

SWR2 Wissen

## Studieren in der Corona-Pandemie

Von Britta Mersch

Sendung: Samstag, 3. April 2021, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2021

**Keine Vorlesungen an der Uni, keine Lerngruppen, keine Partys: Viele haben sich ihr Studium anders vorgestellt. Hinzu kommen Geldsorgen und der Druck, sich trotzdem zu motivieren.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### O-Ton 1:

**Brackmann:** Vor Corona, da hatten wir halt unsere Projekte, zum Beispiel im ersten Semester das Möbelprojekt, wo wir (...) ein komplettes Möbelstück geplant haben und (...) wirklich monatelang in der Werkstatt standen und die Holzstücke zu zusammengeschustert haben.

### Sprecherin:

Denise Brackmann, Innenarchitektur-Studentin an der Hochschule Mainz.

### O-Ton 2:

**Meyer auf der Heyde:** Natürlich ist ein Digitalsemester ein anderes Semester als ein normales, weil man kaum auf dem Campus ist, weil die sozialen Zusammenhänge fehlen. Die Interaktion mit den Lehrenden, die ja eigentlich persönlich erfolgen sollte, stellt ein Problem dar.

### Sprecherin:

Achim Meyer auf der Heyde, Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks.

### O-Ton 3:

**Kiefer:** Die Prüfungen stehen bevor und durch das Zuspitzen der ganzen Situation, der harte Lockdown, sind halt sehr, sehr viele Fragezeichen da. (...) Und man war dann (...) sehr in der Schwebe und wusste nicht, was kommt jetzt an Klausuren oder was sind jetzt an Prüfungen möglich?

### Sprecherin:

Maximilian Kiefer, Mitglied im Asta der Hochschule Mainz.

### Ansage:

Studieren in der Corona-Pandemie. Von Britta Mersch.

### Sprecherin:

An deutschen Hochschulen gibt es so viele Studierende wie nie zuvor. Fast drei Millionen Menschen sind zurzeit an Universitäten oder Fachhochschulen eingeschrieben. Doch der Campus war noch nie so leer wie in den vergangenen Monaten. Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie haben die meisten Unis ihre Lehre komplett auf Online-Kurse umgestellt. Und das bringt eine ganz neue Situation mit sich.

### O-Ton 4:

**Brackmann:** Es ist halt einfach kein Miteinander in dem üblichen Sinne, sondern (...) wirklich dieser krampfhafteste Versuch, sich (...)immer wieder abzusprechen, damit man (...) auf dem gleichen Nenner bleibt. Aber irgendwie macht (...) trotzdem immer jeder alles alleine. Und da halt (...)diesen Zusammenhang zu finden, dass es (...) trotzdem eigentlich noch eine Gruppenarbeit ist. Das ist teilweise echt schwer.

**Sprecherin:**

Denise Brackmann ist 22 Jahre alt und studiert im fünften Semester Innenarchitektur an der Hochschule Mainz. Eigentlich finden in ihrem Studium viele Praxiskurse statt. In Kleingruppen arbeitet sie gemeinsam mit anderen an neuen Modellen. Im letzten Semester ging es zum Beispiel darum, ein Gemeindezentrum zu entwerfen. In den Werkstätten auf dem Campus liegen dafür Bauteile aus Holz bereit. Aber seit Corona müssen nun alle sehen, wie sie die praktischen Aufgaben von zu Hause aus gestemmt bekommen:

**O-Ton 5:**

**Brackmann:** Also ich weiß nicht, ob es die Möglichkeit gegeben hätte, aus der Werkstatt sich Materialien zu besorgen. Davon habe ich jetzt nichts mitbekommen gehabt, weil ich halt relativ am Anfang schon in die Heimat zurück gefahren bin. Aber im Großen und Ganzen waren das locker Zweidrittel von unserem Semester, die nach Hause gefahren sind und die dann halt auch so da standen, jo, die Baumärkte haben zu, die Künstlerbedarfe haben zu, wo sollen wir Materialien herbekommen?

**Sprecherin:**

Erinnert sich Denise Brackmann an das erste Corona-Semester im Frühjahr 2020, als es gerade losging mit der Online-Lehre und der Organisation des Studiums in der Pandemie. Wie viele andere ist auch sie vorübergehend aus der eigenen Wohnung in Mainz zurück zu ihren Eltern nach Wuppertal gezogen, um Geld zu sparen. Das ganze Studentenleben läuft anders ab, als sich das viele erträumt haben.

**O-Ton 6:**

**Brackmann:** Es ist einerseits schon blöd, weil ich meine Freunde in Mainz auch nicht sehen kann. Halt auch nicht mal dieses, jo, treffen uns zumindest zu zweit oder so, weil dafür müsste ich halt mal eben 250 km Auto fahren. Also dann wieder die andere Seite. Irgendwie freue ich mich auch, dass ich in Wuppertal bin. Hier hab ich meinen Hund, hier hab ich auch Freunde so, die ich dann zumindest zwischendrin mal sehen kann, die ich ja vorher ein Jahr nicht sehen konnte.

**Sprecherin:**

Die vielen Einschränkungen machen ihr zu schaffen. Konzerte, Partys und die Treffen mit anderen Studierenden beim Asta ihrer Hochschule fehlen ihr.

**O-Ton 7:**

**Brackmann:** Ich sitze hier den lieben langen Tag in dem einen Zimmer, das ich zum Büro umfunktioniert habe. Von morgens acht Uhr bis abends 20, 21 Uhr und mach halt eigentlich nichts anderes. Ich gehe dreimal am Tag mit dem Hund, um überhaupt rauszukommen. Also um ehrlich zu sein, von Corona merke ich nicht wirklich viel, weil ich bin eh nur am Arbeiten.

**Sprecherin:**

Denise Brackmann kommt mit dem Studium unter Corona-Bedingungen trotzdem ganz gut zurecht. Doch es gibt viele, die sehr unter der Umstellung leiden. Das beobachtet Achim Meyer auf der Heyde, er ist Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks.

**O-Ton 8:**

**Meyer auf der Heyde:** Insbesondere für Erstsemester, Zweitsemester ist das nun sehr schwierig, weil sie nämlich die sozialen Netze unter den Kommilitoninnen und Kommilitonen nicht haben, sich schwer tun mit der Orientierung. Und das merken wir natürlich auch, wenn sie bei uns in die Beratungsstellen kommen. Sie sind isoliert und hier muss, glaube ich, nach Lösungen gesucht werden, wie man sie auch entsprechend vernetzen kann.

**Sprecherin:**

Wer im Frühjahr 2020 seinen Bachelor begonnen hat, hat mit zwei Corona-Semestern inzwischen das komplette Studium zuhause vor dem Rechner verbracht. Statt bis tief in die Nacht in WG-Küchen mit ihren Mitbewohnern über das Leben zu philosophieren, schlafen sie wieder in ihren Kinderzimmern bei den Eltern. Geplante Auslands- oder Praxissemester müssen verschoben werden. Studierende, die kurz vor den Abschlussprüfungen stehen, fühlen sich ebenfalls belastet, sagt Achim Meyer von der Heyde. Seit Ausbruch der Pandemie seien die Beratungsangebote zunehmend gefragt:

**O-Ton 9:**

**Meyer auf der Heyde:** Und zwar einmal Studierende mit Depressionen oder sagen wir mal entsprechenden Ängsten und Vereinzelungsproblemen, die sie artikulieren. Wir haben aber auch einen Anstieg in der Beratung bei Studierenden, die auch möglicherweise finanzielle Probleme haben, weil sie die Jobs verloren haben.

**Sprecherin:**

Eine Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung zeigt, dass 40 Prozent der Studierenden, die neben der Uni gearbeitet haben, im Sommersemester 2020 ihren Job verloren haben, freigestellt oder mit weniger Stunden beschäftigt wurden. Weil sich auch die Einkommenssituation vieler Eltern verschlechterte, mussten viele mit deutlich weniger Geld auskommen – was im schlimmsten Fall zum Abbruch des Studiums führt.

*Musikakzent***Sprecherin:**

Die Universität Hildesheim hat in einer Umfrage die psychosozialen Auswirkungen des Studiums im ersten Corona-Semester 2020 untersucht. Besonderes Augenmerk galt jenen, die bis zum Erwachsenenalter in Wohngruppen oder Pflegefamilien gelebt und den Sprung an die Hochschule geschafft haben. Doch es wurden auch Studierende befragt, die von ihren Eltern viel Unterstützung erfahren. Severine Thomas ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hildesheimer Institut für Sozial- und Organisationspädagogik:

**O-Ton 10:**

**Thomas:** Und auch da haben wir gesehen, dass die Studierenden, die wieder bei ihren Eltern eingezogen sind, die die Ressourcen des elterlichen Haushalts nutzen konnten, natürlich leichter mit der Situation umgehen können, zumindest was die technische Ausstattung betrifft, als diejenigen, die tatsächlich ganz alleine, vielleicht auch noch in einem Single-Haushalt die Situation meistern mussten.

**Sprecherin:**

Insgesamt habe die Umfrage gezeigt, dass die meisten das Studium in der Pandemie als belastend empfinden – aus unterschiedlichen Gründen:

**O-Ton 11:**

**Thomas:** Sei es, weil ihre Tagesorganisation irgendwie nicht so funktioniert hat oder weil sie andere Aufgaben übernehmen mussten. Pflegetätigkeiten oder einfach vielleicht auch eigene Kinder betreut haben, sodass sie gar nicht in dem Umfang studieren konnten, wie sie sich das gewünscht hätten. Also es waren die wenigsten, die gesagt haben, ich habe jetzt durch das digitale Studieren mehr geschafft als ich sonst schaffe.

**Sprecherin:**

Wenn die Seminare an der Uni nicht stattfinden, falle es vielen Studierenden schwer, sich zu motivieren.

**O-Ton 12:**

**Thomas:** Es fehlt tatsächlich zum einen diese Tagesstruktur, dass man eben zu einer bestimmten Zeit in die Hochschule geht, dort auch mit anderen studiert und nicht so stark individualisiert, das ist eben ein Aspekt. Das Studieren in Abwesenheit aus dem Seminarraum schafft natürlich auch die Möglichkeit, einfach gar nicht anwesend zu sein. Also ich sag mal, sich doch auch zu disziplinieren ist eine große Herausforderung gewesen.

**Sprecherin:**

Und auch der Austausch mit anderen fehlt.

**O-Ton 13:**

**Thomas:** Das ist ein zweiter zentraler Befund: das Fehlen des sozialen Lebens auf dem Campus, im Freizeitbereich, abends in die Kneipe zu gehen, mit anderen zusammen in Arbeitsgruppen zu arbeiten. Das ist eben doch als deutliches Manko in diesem digitalen Semester benannt worden.

**Sprecherin:**

Und noch ein anderer Aspekt werde in der Diskussion über die Situation von Studierenden oft vergessen, sagt Sozialwissenschaftlerin Severine Thomas:

**O-Ton 14:**

**Thomas:** Das Erleben der Corona-Pandemie, das fällt ja in dieser Diskussion oft unter den Tisch. Was macht es eigentlich mit jungen Menschen, wenn die den Fernseher anschalten oder eben im Internet gucken, was gerade so um sie herum passiert? Führt das ja eben auch dazu, dass ich nicht so völlig frei und unbeschwert meinem Studienfach folgen kann. (...) Für alle hat sich der Alltag jenseits des Studiums verändert und das hat sich nachhaltig auf das Studium ausgewirkt.

**Sprecherin:**

Dazu kommt, dass die Planungssicherheit fehlt. Die Entscheidung, ob das nächste Semester online stattfindet oder an der Hochschule, wurde oft erst kurz vor dem

Beginn der Vorlesungen getroffen. Und so mussten die Studierenden ihre Pläne auch mal spontan über Bord werfen.

Kurz vor dem Start des Wintersemesters ging die Innenarchitektur-Studentin Denise Brackmann aus Mainz davon aus, dass einige Kurse an der Uni stattfinden und sie also wieder vor Ort sein muss:

**O-Ton 15:**

**Brackmann:** Ich habe tatsächlich geschafft, in der Woche die Wohnungssuche zu betreiben und innerhalb von drei Tagen eine Wohnung zu finden, Mietvertrag zu unterschreiben und umzuziehen.

**Sprecherin:**

Doch dann teilten die Professorinnen und Professoren mit, dass die Hochschule Mainz doch alles auf Online-Lehre umstellt. Das Zimmer im Studentenwohnheim hat sie trotzdem behalten:

**O-Ton 16:**

**Brackmann:** Für den Fall, dass ich demnächst nochmal runter muss, hab ich auf jeden Fall einen Ort, wo ich hin kann. So aber ist halt auch wieder ziemliche Geldverschwendung. Dann zu sagen Ja, ich habe jetzt eine Wohnung, die eigentlich 90 Prozent der Zeit leer steht und ich in einem halben Jahr halt vielleicht insgesamt nur eine Woche da bin.

**Sprecherin:**

Denise Brackmann hat das Glück, dass ihre Eltern die Kosten auffangen können. Doch das klappt nicht bei allen. Dazu kommt, dass Nebenjobs in Kneipen, auf Messen oder in kleinen Boutiquen wegbrechen. Zwar hat der Bund mit den Überbrückungshilfen für Studierende ein Nothilfeprogramm auf den Weg gebracht, das bei akuten finanziellen Engpässen hilft. Doch viele Studierende konnten den Zuschuss von bis zu 500 Euro pro Monat nicht in Anspruch nehmen, weil sie die harten Kriterien nicht erfüllen und mehr als die erlaubten 500 Euro auf dem Konto hatten. Viele Anträge wurden daher abgelehnt. Und deshalb sei es auch wichtig, zusätzlich das Bafög zu reformieren, sagt Achim Meyer auf der Heyde:

**O-Ton 17:**

**Meyer auf der Heyde:** Leider mussten wir allerdings darin uns bestätigt sehen, dass es eben (...) eine Gruppe von Studierenden gibt in einer prekären Finanzsituation. Das hat sich nochmal deutlich gezeigt. Und deshalb sagen wir jetzt auch, beides war notwendig. Also einmal natürlich schnell zu helfen, dass Studierende finanzielle Notlagen pandemiebedingt überstehen konnten. Aber es ist auch ganz dringend wichtig, jetzt endlich ans Bafög ran zu gehen. (...) Das ist das grundlegende Studienfinanzierungsinstrument und das muss es auch bleiben.

**Sprecherin:**

Denn auch unabhängig von der Pandemie hätten viele Studierende Hemmungen, Bafög zu beantragen, da sie einen Teil des Geldes zurückzahlen müssen. Deshalb fordert das Deutsche Studentenwerk eine Reform:

**O-Ton 18:**

**Meyer auf der Heyde:** Wenn Sie sich jemanden angucken, der voll gefördert wird oder die voll gefördert wird, dann sind das 50.000 oder etwas über 50.000 Euro für das Studium. Da sind über 40.000 oder über 80 Prozent Zuschuss. Dann kann man eigentlich auch gleich auf eine Voll-Förderung gehen.

**Sprecherin:**

Doch ob es um Geldsorgen geht oder die psychische Belastung in dieser besonderen Zeit – die Bedürfnisse von Studierenden müssten nun noch stärker als vorher in den Blick genommen werden, sagt auch Severine Thomas:

**O-Ton 19:**

**Thomas:** Es ist die Aufgabe der Hochschulen, insgesamt mehr Beratung anzubieten, sei es an den einzelnen Instituten oder Fakultäten, aber auch zentral. Also Möglichkeiten zu schaffen, dass jemand sein Studium auch unter diesen Bedingungen absolvieren kann oder eben auch signalisieren kann, unter diesen Bedingungen geht das für mich so nicht. Was habe ich für Möglichkeiten?

**Sprecherin:**

Denn das Studium zu Pandemie-Bedingungen bringt vieles durcheinander: Abgabefristen von Abschlussarbeiten, weil Praktika in Betrieben nicht stattfinden können. Dazu die finanziellen Sorgen oder die Frage, wie der Alltag neu organisiert werden kann. Und das betrifft natürlich nicht nur die Studierenden, sondern auch die Dozentinnen und Dozenten. Denn auch sie müssen sehen, wie sie die Online-Lehre, die Kinderbetreuung und die eigenen Forschungsarbeiten unter einen Hut bekommen.

Und deshalb braucht ein Studium unter Corona-Vorzeichen auch besondere Regeln. Dass das gewohnte Pensum in einer Pandemie nur schwer zu stemmen ist, spürten viele Studierende schon im Sommersemester 2020, als es gerade losging mit der Online-Lehre. An der Hochschule München erarbeiteten Studierendenvertreter deshalb eine Petition, mit der sie ein sogenanntes Kann-Semester forderten. Constantin Pittruff, der Wirtschaftsingenieurwissenschaften an der Hochschule München studiert, hat die Petition mit ins Leben gerufen:

**O-Ton 20:**

**Pittruff:** Das heißt ein normales Semester, wie es vor Corona der Fall war, mit all den prüfungsrechtlichen Bedingungen und Sanktionen und dem Lehrplan, wie man ihn normalerweise kennt, der konnte nicht zur Grundlage des Sommersemesters werden. Aus unserer Sicht. Es musste ein Semester sein, das auf Freiwilligkeit basiert, sowohl in der Nutzung von Lehrinhalten als auch in den tatsächlichen Prüfungen, die dieses Semester dann zum Abschluss bringen.

**Sprecherin:**

Innerhalb von wenigen Wochen unterzeichneten knapp 50.000 Menschen die Petition. Die Politik reagierte auf den öffentlichen Druck. Die meisten Bundesländer verlängerten daraufhin die Regelstudienzeit, sodass den Studierenden zum Beispiel keine Nachteile beim Bafög entstehen, wenn sie nicht alle Prüfungen in den vorgegebenen Fristen schaffen. Der Wunsch, dass es auch Freiversuche bei

Prüfungen gibt, wurde allerdings nicht überall umgesetzt, bedauert Constantin Pittruff:

**O-Ton 21:**

**Pittruff:** Uns war wichtig, dass die Studierenden natürlich alles an Prüfungen schreiben können und auch das schreiben sollen, was ihnen ja zugesprochen werden kann, aber dass sie die Wahlfreiheit haben, eine Prüfung, nachdem sie korrigiert wurde und eine Note festgestellt wurde, auch noch einmal zu annullieren, dass sie die Möglichkeit haben zu sagen: Moment, diese Prüfung, die ich hier geschrieben habe, die Note, die ich bekommen habe, entspricht eigentlich nicht den Ansprüchen, die ich selber an mich habe und auch nicht den Gegebenheiten, unter denen ich dieses Corona-Semester erleben musste, aufgrund des sozialen Stress, aufgrund der finanziellen Sorgen.

**Sprecherin:**

Doch jedes Bundesland traf andere Regelungen. Viele haben die Entscheidung über Prüfungs-Freiversuche einfach an die Hochschulen übertragen. Und so konnte es passieren, dass an der einen Uni die Prüfung zählt, an der anderen Fachhochschulen in derselben Stadt hingegen nicht. Eine Enttäuschung für alle, die an der Petition mitgewirkt und sich einheitliche Lösungen für alle Studierende gewünscht hatten.

Ohnehin bereiten die Prüfungsmodalitäten den Studierenden viele Sorgen. Denn die Hochschulen handhaben es ganz unterschiedlich: Mal sollen trotz hoher Infektionszahlen Präsenzprüfungen mit mehreren hundert Menschen in angemieteten Hallen stattfinden. Dann gibt es die Möglichkeit, Prüfungen online abzulegen oder auf Hausarbeiten auszuweichen. Doch Informationen dazu erreichen die Studierenden oft nur schleppend, kritisiert Maximilian Kiefer, der Bauingenieurwesen an der Hochschule Mainz studiert und sich dort im Asta engagiert. Zu Beginn des Jahres 2021 hätten viele Studierende verunsichert beim Asta nachgefragt, wie die Prüfungen im Wintersemester denn nun ablaufen werden:

**O-Ton 22:**

**Kiefer:** Da haben wir sehr viel auch mentale Hilfe leisten müssen und schon mal versuchen müssen, die Wege des AStAs zu nutzen, um mehr Informationen zu kriegen. Gerade die Studierenden, die Anfang Januar schon Prüfungen schreiben oder die in einem Zweit- oder Drittversuch stecken. Die hatten natürlich gewisse Paniken und da war es dann einfach an Kommunikation vor Weihnachten viel zu wenig, um die Sorgen der Studierenden aufzufangen.

**Sprecherin:**

Erst kurz vorher hätten die Studierenden erfahren, dass die Prüfungen möglichst online stattfinden sollen:

**O-Ton 23:**

**Kiefer:** Heißt: Viele der Dozenten versuchen aktuell jetzt spontan auf digitale Alternativen umzurüsten, sofern sie das noch nicht gemacht haben, weil die Bitte kam, auch von der Hochschulleitung, zwei Wochen vor der Klausur die endgültigen Modalitäten bekannt zu geben.



**Sprecherin:**

Doch manche hielten auch an den Präsenzprüfungen fest, was die Studierenden gleich vor mehrere Probleme stellt, sagt Maximilian Kiefer:

**O-Ton 24:**

**Kiefer:** Weil entweder ich schreibe die Klausur und ich gehe ein Risiko ein. Oder schreibe sie halt nicht. Da hat unsere Hochschule nämlich auch die Möglichkeit erlassen, dass man ohne Angabe von Gründen sich von Präsenzklausuren abmelden kann, also rücktreten kann. Dementsprechend hat man die Möglichkeit, eine Präsenzklausur nicht zu schreiben, muss sie dafür aber dann halt ins nächste Semester oder so ins nächste Jahr schieben, was zu anderen Problemen führen kann.

**Sprecherin:**

Bei den Klausuren sind noch viele Fragen offen. Möglich sind zum Beispiel Open Book-Klausuren, bei denen Prüfungsaufgaben zu Hause am Rechner in einer angegebenen Frist bearbeitet werden müssen. Bücher, Online-Recherchen und andere Arbeitsunterlagen sind erlaubt – allerdings ist schwer festzustellen, ob nicht doch jemand anderes die Klausur geschrieben hat. Eine andere Variante ist, dass die Studierenden an einer Videokonferenz teilnehmen und sich beim Schreiben beobachten lassen. Doch neben datenschutzrechtlichen Fragen müssen auch andere Aspekte geklärt werden, sagt Maximilian Kiefer. Erfahrungen aus Bayern zeigten:

**O-Ton 25:**

**Kiefer:** Dass dann alle die Kamera anhaben, schreiben vorm Bildschirm, können Rückfragen stellen. Hat aber auch den Nachteil, wenn einmal kurz das Internet oder Video ausfällt, weil schlechte Verbindung, schlechtes Netz, ist man aus der Prüfung ausgeschlossen und hat nicht mehr bestanden. Ist auch schwierig.

**Sprecherin:**

Und so kommt es zu ganz unterschiedlichen Lösungen in den Ländern, an Hochschulen und zwischen den Fachbereichen, die mal zu mehr Stress führen oder zur Entspannung der Situation beitragen, aber auch mehr Ungleichheit unter Studierenden mit sich bringen. Eine unbefriedigende Situation. Und so manch einer schielt neidisch auf die Uni oder das Bundesland nebenan, das den scheinbar besseren Weg für die Studierenden gefunden hat.

*Musikakzent***Sprecherin:**

Trotzdem entstehen durch die Corona-Pandemie natürlich auch Chancen, das Studium nochmal ganz neu zu denken.

**O-Ton 26:**

**Wolf:** Es gibt in der Lehre, also in der Hochschullehre, grundsätzlich noch viel Nachholbedarf.

**Sprecherin:**

Sagt Martin Wolf, Professor für Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschule in Aachen, der sich schon vor Corona viel mit der Frage beschäftigt hat, wie das Lernen der Zukunft aussehen kann. Die Möglichkeiten, optimale Lernbedingungen zu schaffen, seien noch längst nicht ausgeschöpft.

**O-Ton 27:**

**Wolf:** Wir haben zum Teil Vorlesungen mit 200, 300 in großen Veranstaltungen, manchmal auch tausend Studierenden und die kriegen alle das Gleiche. Aber alle lernen doch unterschiedlich. Das heißt, dieses ganze Thema Individualisierung der Lehre, wie kann das denn gemacht werden?

**Sprecherin:**

Die Forschung habe gezeigt, dass es zum Beispiel auditive Lerntypen gibt, die sich am besten übers Hören den Lernstoff aneignen. Oder kommunikative Lerntypen, die am besten verstehen, wenn sie darüber reden. Und obwohl es so viele unterschiedliche Arten gibt, neues Wissen aufzunehmen und zu speichern, geht die Lehre an den meisten Hochschulen auf diese individuellen Lernbedürfnisse gar nicht ein. Immerhin hätten viele schon vor Corona verstanden, dass es für Studierende ermüdend ist, in Vorlesungen 90 Minuten lang Vorträgen folgen zu müssen, meint Wirtschaftsinformatiker Martin Wolf.

**O-Ton 29:**

**Wolf:** Ja, und das ist eigentlich auch genau das, was ich in den Vorlesungen mache, dass ich ja immer mal wieder auch meinen Erzählteil quasi unterbreche, um ja dann die Studierenden auch immer wieder halt zum Mitdenken anzuregen. Und da gibt's die unterschiedlichsten Formen von Quizzes über einfache Fragen, kleine Übungen bis hin zu kompletten Spielen. Das mache ich normalerweise in Vorlesungen auch immer.

**Sprecherin:**

In Online-Vorlesungen ist Interaktion noch wichtiger – schon alleine, damit die Teilnehmenden am Bildschirm die anderen nicht nur als anonyme Masse wahrnehmen.

**O-Ton 30:**

**Wolf:** Und da kann man tatsächlich auch so kleine Kennlern-Spielchen auf diesen digitalen Pinnwänden veranstalten, wo dann halt so Gruppen-Aufgaben sind, die die in einer Gruppe lösen sollen und dann gewinnt dann die schnellste Gruppe. Ja und schon haben sie halt dann die nötigen Kontakte, dass die dann auch in der Gruppe dann vielleicht auch lernen können oder zumindest mal Ansprechpartner haben, wenn sie Probleme haben. Und darauf kommt es am Ende auch an.

**Sprecherin:**

Seit der Corona-Pandemie müssen sich Dozierende noch viel mehr Gedanken machen, wie sie die Studierenden in ihren Vorlesungen und Seminaren erreichen. Denn der virtuelle Raum bietet auch viele Fluchtmöglichkeiten, sagt Martin Wolf:

**O-Ton 31:**

**Wolf:** In einem Präsenzraum, wenn ich sage okay, jetzt macht mal Gruppenarbeit, dann können die ja gar nicht anders. Und im digitalen, ja dann verabschieden die sich dann schon mal oder machen einfach die Kamera nicht an und sind einfach dann nicht so richtig da. Und das ist halt eigentlich dann die Schwierigkeit, also diese Gruppen-Kohäsion nenne ich es mal, die zu erzeugen. Also dass es irgendwie so ein bisschen auch dem Zusammenhalt in dieser Gruppe ist. Das im Digitalen finde ich unheimlich schwer.

**Sprecherin:**

Und natürlich hängt es auch vom Fachbereich ab, ob sich Online-Formate problemlos umsetzen lassen. In geisteswissenschaftlichen Fächern wie der Germanistik oder den Kulturwissenschaften, in denen viel Textarbeit gefragt ist, ist es vermutlich weniger problematisch, Vorlesungen und Seminare auf digitale Fern-Lehre umzustellen. Schwieriger wird es in den Naturwissenschaften oder der Medizin, also in Fächern, in denen die Studierenden im Labor eigene Untersuchungen durchführen. Da braucht es gute Ideen, um echte Online-Alternativen anzubieten. An der Universität Ulm macht sich Medizinprofessor Stefan Britsch schon lange Gedanken darüber, wie er seine Studierenden digital unterstützen kann, um ihnen so den Stoff leichter zu vermitteln.

**O-Ton 32:**

**Britsch:** Ich bin selber eigentlich schon viele Jahre im Bereich der digitalen Lehre unterwegs, vor allem forschend und entwickelnd, und das hängt mit meinem Hochschulfach zusammen, das ich unterrichte.

**Sprecherin:**

Er ist Leiter des Instituts für molekulare und zelluläre Anatomie an der Universität Ulm. In seinen Histologie-Kursen geht es um den Aufbau von Zellen, die unter dem Mikroskop dargestellt werden.

**O-Ton 33:**

**Britsch:** Und Sie können sich vielleicht vorstellen, dass es eigentlich immer für die Studierenden eine besondere Herausforderung darstellt, die mikroskopische Anatomie des menschlichen Körpers mithilfe eines Mikroskops zu erlernen und dann aber, wenn es darum geht, die Dinge einzuüben, zu vertiefen und zu wiederholen, an die Präsenzzeiten von Histologiesälen, Mikroskopiesälen, also von Präsenz-Unterrichtsräume gebunden zu sein.

**Sprecherin:**

Und so entstand die Idee, die digitale Lernplattform Mymi.mobile zu entwickeln, die inzwischen auch an der Universität Freiburg genutzt und immer weiterentwickelt wird. Zum Beispiel gibt es ein virtuelles Mikroskop:

**O-Ton 34:**

**Hanrieder:** Und das ist so aufgezoogen, dass die Dozenten und Professoren das Präparat einmal selber mikroskopiert haben und einmal aufgenommen haben und uns Studenten zur Verfügung gestellt haben.

**Sprecherin:**

Annika Hanrieder studiert im 7. Semester Medizin an der Universität Ulm. Sie ist sehr begeistert vom virtuellen Mikroskop:

**O-Ton 35:**

**Hanrieder:** Weil man sich da die Präparate immer schon angucken konnte irgendwie vor dem Kurs, nach dem Kurs. Und das wurde jetzt eben extrem ausgebaut, was echt sehr, sehr gut war. Also mit Erklärvideos und so weiter und so fort, was den Studierenden die Lehre sehr erleichtert hat und mir auch. Für mich war das halt auch einfach eine super Unterstützung dann.

**Sprecherin:**

Die 22-Jährige ist auch als Histologie-Tutorin aktiv. Sie hilft also anderen aus jüngeren Semestern, die Inhalte zu verstehen:

**O-Ton 36:**

**Hanrieder:** Die anderen Fächer waren davor noch gar nicht so krass digitalisiert. Also klar, irgendwelche Skripte oder so wurden natürlich hochgeladen im Voraus zu Vorlesungen, aber sonst war das meiste immer in Präsenz und so Lernstandserhebungen gab's ab und zu mal, aber das war eher so freiwilliger Natur oder so 5 MC Fragen in Vorbereitung auf ein Praktikum.

**Sprecherin:**

Also Multiple Choice-Fragen, mit denen im Medizinstudium häufig Wissen abgefragt wird. Doch nicht alles lässt sich online gut umsetzen, sagt Annika Hanrieder. Etwa die Fallbeispiele, bei denen echte Patientinnen oder Schauspieler von Erkrankungen berichten und es für die angehende Ärzteschaft darum geht, gute Kommunikation zu lernen:

**O-Ton 37:**

**Hanrieder:** Zum Teil findet es online statt, auch quasi irgendwie als Zoom-Meeting übertragen, aber zum Teil würde es eben auch entweder komplett raus gestrichen aus dem Lehrplan oder die Dozenten machen daraus wie eine eigene Vorlesung und erzählen einem quasi in der Theorie, ohne dass man halt den Patienten sieht, wo man natürlich auch irgendwie nochmal ein bisschen mehr Einblick bekommt. Irgendwie ist so eine kleine Fallvorstellung natürlich immer eindrücklicher und für uns einfach natürlich auch irgendwo besser zu lernen, wenn man einfach mal wirklich den Patienten sieht. Dann nochmal Fragen stellen kann.

**Sprecherin:**

Und obwohl in ihrem Studium vieles sehr gut läuft mit der digitalen Lehre, wünscht sie sich doch nichts sehnlicher, als wieder richtig an der Uni studieren zu können:

**O-Ton 38:**

**Hanrieder:** Das Studium lebt einfach so von Präsenzveranstaltungen und sich irgendwie auch mit Freunden treffen und austauschen und nicht nur stupide irgendwie vor dem Bildschirm sitzen. (...) Und gerade Medizin ist ja auch dann immer in den höheren Semestern halt eben auch ein sehr praktisch angelegtes Studium

und dann irgendwie nur Vorlesungen zu hören und das alles total abstrakt und zum Beispiel (...) ist halt schon sehr schade. Deswegen ist es natürlich super, wenn weiterhin so Online-Vorlesungen als unterstützendes Tool genutzt werden. Aber die Rückkehr zu Präsenz, Vorlesungen und prinzipiell Präsenzveranstaltungen ist schon sehr schön. Also freuen wir uns alle drauf.

**Sprecherin:**

Ein Wunsch, den viele Studierende mit ihr teilen. Doch ob in Zukunft wieder ausschließlich Präsenzveranstaltungen stattfinden und was von der Online-Lehre bleibt, ist offen. Wird sich die Studienkultur verändern, das Miteinander auf dem Campus, die Rolle von Dozierenden? – Jetzt geht es erstmal darum, in Zeiten einer Pandemie die bestmöglichen Studienbedingungen zu schaffen und auch die Sorgen der jungen Menschen aufzufangen. Und selbst wenn die meisten gelernt haben, gut zu improvisieren – Unis wie Studierende – verlangt ein Studium unter Corona-Bedingungen allen viel ab.

\* \* \* \* \*